

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Der große Dampfswagen, das Riesensperd, welches auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn so viele tausend Centner im Fluge fortführen soll, ist endlich angekommen. Man wird ihn, dem Vernehmen nach, gegen ein Eintrittsgeld zur Ansicht aufstellen. Der Ertrag ist für die verunglückten Arbeiter der Eisenbahn bestimmt. Uebrigens mag die warme, feuchte Witterung dieser Wochen dem Bau der Dämme sehr förderlich gewesen seyn, und so schreitet das Unternehmen mühsam zwar, aber rüstig vorwärts.

Auf der Bühne ward abermals gebirch-pfeiffert. „Der Glöckner von Notre-Dame“, mit einem Personenverzeichnis von über vierzig Acteurs, die Priester, Studenten, Schergen, Magistratspersonen, Bürger, Zigeuner, Gauner, Bauern, Musikanten u. s. w. nicht eingerechnet, ward zwei Mal aufgeführt. Das Stück gefällt nicht, hauptsächlich ist selbst uns Protestanten das Benehmen des Claude Frollo, Priesters von Notre-Dame im höchsten Grade ärgerlich und anstößig, aber wegen des unermesslichen Spektakels fällt sich das Haus. — Bei'm Auftreten der Carl waren die Preise erhöht. Sie hat außer der Norma die Donna Anna und die Rosine gesungen. Im Concert ist sie besser als auf den Bretern. Herr Richter war als Don Juan außerordentlich brav.

D. Mendelsohn's neues Oratorium wird nach Weihnachten aufgeführt werden, man ist sehr gespannt auf dieß Werk.

Bei Gelegenheit eines Tunnelballes hörten wir den Sänger Herrn Sesselmann (aus Darmstadt, wenn wir recht sind). Er hat eine gar kraftvolle Stimme und einen markigen Vortrag. Sein Aeußeres ist eben so angenehm, wie seine Töne.

Ein sehr schönes Kunstblatt ist aus der lithographischen Anstalt des Herrn A. Kneifel allhier hervorgegangen. Es ist das bekannte Bild von Pistorius: „der kranke Esel.“ Bei Lithographien kommt es vornehmlich, vorausgesetzt, daß die Zeichnung u. s. w. durchaus richtig sey, auf die Art an, wie nach dem Abdrucke die Tinten hervortreten. Paris, Dresden, München besitzen Stein-druckereien. Aber das genannte Bild aus der Kneifel'schen Anstalt kann mit den Pariser, Dresdener und Münchener wetteifern. Das schwärzeste Dunkel, neben dem hellsten Lichte. Alle Figuren sind deutlich und lebendig, das Ganze ist rund und reinlich, man erkennt recht gut, aus welchem Stoffe die Kleider der Personen bestehen, Leder, Wolle, Linnen, glatte und zottige Zeuge, Filz und Sammet sind genau zu unterscheiden. Prüfend legt der Schmied, hinter dem man in das Innere seiner Werkstatt schaut, die Hand auf die Nase des Esels. Der Bauer, der das Thier gebracht hat, sieht den Heilkünstler besorgt an, noch ängstlicher aber ist die Bäuerin. Der Schmied macht ein gar bedenkliches Gesicht. Er geht im Geiste seine ganzen Mittel durch und jede Kurart, deren er mächtig ist. Mit indifferentem Dummheit blickt ein Bauer, der auf der Bank des Schmiedehauses sitzt, auf die Scene, während ein Knabe mit vergnügtem Angesichte aus der Wölbung die Personen betrachtet, froh vermuthlich, daß einige Leute zu sehen sind, oder daß sein Vater ein so kluger Mann ist. Das Gemäuer, das Dach, die Weinreben daran — Alles ist vor-trefflich. Die Zeichnung ist von A. Brandt.

Rücksichtlich der Cholera sind wir hier außer aller Furcht. Man läßt die Hausbewohner und ihre Zimmer von Aerzten visitiren, schreibt diätetische Maßregeln vor, und trifft allerlei wohlthätige und vernünftige Vorkehrungen, aber das Publikum ist sorglos und heiter. Der

Gesundheitszustand ist trotz der nassen Witterung ganz gut. In zwei Wochen sind zwei Mal siebzehn Personen gestorben, und dieß, denk' ich, ist für diese Jahreszeit und für Leipzig nicht viel. Nach Wiesenthal haben wir Kleidungsstücke und Geld geschickt. Aber auch dort mag die Krankheit gar nicht sehr schlimm seyn. Hiermit Gott befohlen im alten Jahre!

Wilh. Robert Heller.

Aus Pesth.

Im December 1836.

Die ehrlichsten, unbescholtensten Menschen werden in vornehmen Circeln eingeführt, und der größte Feind aller Vorstellungen läßt sich den „Unbekannten“ auführen. — Diese Introductions-Ceremonie scheint dem spießbürgerlich wahlverwandten, synonymen „Auführen“ ihr Entstehen zu verdanken. — Im goldenen Zeitalter ritterlicher Wiederher-zigkeit wurde ein fremder Ritter auf parole d'honneur an jeder Burgwarte ohne Umstände eingelassen; jetzt müssen entweder ein paar Duzend Empfehlungsschreiben und lettres de reconnaissance, oder sogenannte Hausfreunde den diplomatischen Concordaten der Annäherung zweier Notabilitäten vorangehen. Das Ein- und Auführen ist, wie manche Einführung, Modekrankheit, welcher ein unbekannter Journalcorrespondent am meisten unterworfen ist — denn wer ist mehr auf's Auführen angewiesen, als eben ein Correspondent. — Nennen Sie es daher, liebste Bess-pertine, nicht anmaßend, so nolens volens in den großen Kreis Ihrer verehrten Leser zu treten. Im Grunde kann ja doch Niemand besser und gewissenhafter, als ich, Ihnen Aufschluß über meine Aufführung ertheilen. — Daß ich überaus bescheiden und nicht kurz angebunden sey, dürften Sie wohl aus meinem langen und langweiligen Berichte entnehmen. Ich werde mehr bescheiden, als Sie vielleicht zu wissen geneigt seyn. Dessen ungeachtet bin ich doch viel zu trocken, um überflüssig zu schreiben — und allzu oft eingeweicht worden, um auf's Trockene zu kommen; — geizig genug, um Worte in den Wind zu streuen und immer Recht zu geben, und hinlänglich freimüthig und freigebig, um etwas bei mir zu halten und allein Recht zu haben. — In meinem Temperamente wechseln Hitze und Kälte in regulärer Ordnung, daher ich weder auf's Eis, noch in's Feuer gerathe. — Die Wahrheit geht mir über Alles, daher ich bei der leisesten Lüge sehr betreten werde. Rechtlichkeit und Unparteilichkeit sind mir theure und unveräußerliche Güter, so sehr sie bei unseren modernen Referenten im Course sind. — Sie sehen, liebe Besspertine, daß ich als Correspondent mich gut aufzuführen verstehe. — Daß ich aber auch, wie unsere renommirtesten Journalcorrespondenten, nicht nur über Vieles Nichts, sondern auch über Nichts Vieles zu sagen weiß, soll Ihnen aus meinem ersten Berichte klar werden. Wie einst ein berühmter Prediger aus einem unbeschriebenen Papierblatte das Da-seyn Gottes von der Kanzel herab demonstrirte, so entwickelten die hochherzigen Pesther in kaum einem Decennium aus Nichts Riesenwerke des schaffenden Geistes. Wo nichts war, entstiegen neue Gassen, strosen korinthische Prachtpaläste, prangt ein kolossales „Ludvicum“ zur Aufnahme einiger tausend adeliger Militärzöglinge, blühenden Arbeitshäuser, Armenversorgungs- und Kleinkinderbewahr-Anstalten. Wo nichts war, erhoben sich, wie auf einen Zauberschlag, ein grandioses Handlungsgebäude, adelige und bürgerliche prachtvolle Salons für gesellige Unterhaltungen und eine glänzende Börsehalle.

(Die Fortsetzung folgt.)